

---

# Wenn der Berg eine Maus gebiert

Eine Rezension des Buchs von Hans Küng

*Der Anfang aller Dinge - Naturwissenschaft und Religion*

## Bibliographische Angaben

Hans Küng

Der Anfang aller Dinge

Naturwissenschaft und Religion

© 2005 Piper Verlag GmbH, München

ISBN 978-3-49204787-6, 247 Seiten

Preis: 8,95 €(broschierte Ausgabe bei amazon.de)

## Der Autor

**Hans Küng**, geboren 1928 in Sursee/Schweiz, ist einer der fundamentalen Denker unserer Zeit. Er ist emeritierter Professor für Ökumenische Theologie und Präsident der Stiftung Weltethos in Tübingen und Autor zahlreicher religionsphilosophischer Bücher. Hans Küng billigt dem Christentum zwar einen relativen Vorrang vor anderen Weltanschauungen zu, steht Lehrmeinungen der römisch-katholischen Kirche aber kritisch gegenüber und hinterfragt die Legitimation der in der römisch-katholischen Kirche als gottgegeben geltenden Lehrmeinungen. Dabei stellt er vor allem folgendes in Frage: die Unfehlbarkeit des Papstes, die Unsittlichkeit der künstlichen Empfängnisverhütung, die strikte Unerlaubtheit der Abtreibung, die Unmöglichkeit der Frauenordination, die Ungültigkeit der anglikanischen Weihen und das Festhalten an der Zölibatsverpflichtung für Kleriker.

## Klappentext

Wie kein anderer großer Denker unserer Zeit steht Hans Küng für die Versöhnung von Rationalität und christlichem Glauben. Dies ist entscheidend auf einem Feld, wo Naturwissenschaft und Religion aufeinandertreffen, wo es um Fragen geht wie: Warum gibt es etwas und nicht nichts? Was ist der Anfang von Welt und Mensch? Gestützt auf jahrelange Forschungen schreibt Hans Küng über die zentralen Themen: Gott als Anfang? Schöpfung oder Evolution? Ist alles Zufall? Ist Willensfreiheit eine Illusion? Sein Buch zeigt die je eigenen Antworten von Naturwissenschaft, von Philosophie und Religion. Nur Naturwissenschaft und Religion zusammen können Antwort geben auf die Frage, "was die Welt im Innersten zusammenhält". Hans Küng unternimmt eine aufregende Exkursion an die Grenzen des menschlichen Wissens, zu den Fragen, die die Menschheit seit Anbeginn beschäftigt haben. Er stellt die Frage: "Sollte es wirklich nur ein schöner Traum sein am Übergang der Moderne zur Nach-Moderne: die Überwindung der Gegensätze zwischen Naturwissenschaft und Religion durch eine neue Gemeinsamkeit bei allen unterschiedlichen Perspektiven?"

## Inhalt (gekürzt)

### Es werde Licht!

#### A. Eine vereinheitlichte Theorie für alles?

1. Das Rätsel der Wirklichkeit \* 2. Physikalische Beschreibung des Anfangs \* 3. Was die Welt im Innersten zusammenhält \* 4. Der Grundlagenstreit in der Mathematik \* 5. Ungenügen des Positivismus \* 6. Die Fraglichkeit der Wirklichkeit \* 7. Naturwissenschaft und Theologie unterschiedliche Perspektiven

#### B. Gott als Anfang?

1. Die Frage nach dem Anfang der Anfänge \* 2. Naturwissenschaft blockiert durch Religionskritik? \* 3. Woher die Naturkonstanten? \* 4. Reaktionen auf die kosmische Feinabstimmung \* 5. Warum gibt es nicht nichts?

#### C. Weltschöpfung oder Evolution?

1. Der Anfang als Anfang eines Werdens \* 2. Theologische Abwehr \* 3. Evolution mit oder ohne Gott? \* 4. Wie Gott denken? \* 5. Bibel und Schöpfung \* 6. Glaubenszeugnis über das letzte Woher

#### D. Leben im Kosmos?

1. Seit wann gibt es Leben? \* 2. Wie entstand Leben? \* 3. Zufall oder Notwendigkeit? \* 4. Warum ein lebensfreundlicher Kosmos? \* 5. Wunder \* 6. Wie Gottes Wirken denken?

#### E. Der Anfang der Menschheit

1. Physische Entwicklung des Menschen \* 2. Psychische Entwicklung des Menschen \* 3. Gehirn und Geist \* 4. Grenzen der Hirnforschung \* 5. Anfänge des menschlichen Ethos

#### Epilog: Das Ende aller Dinge

#### Anmerkungen

#### Dankeswort

Stünde der Name Hans Küng nicht für eine der ganz wenigen kritischen Leuchtfackeln im riesigen katholischen Sumpf der streng bibelbasierten Schmaldenker und Dogmatiker, hätte ich sein Buch wohl kaum zur Hand genommen. Schließlich ist er nicht der erste und auch nicht der einzige, der (vergeblich - das sei gleich zu Beginn gesagt) versucht, wissenschaftliche Erkenntnisse und Gottesglaube unter einen Hut zu bringen. Dabei wird sein anerkennenswertes und durchaus wohlmeinendes Bestreben - wie bei allen Denkern und Autoren vor ihm, die denselben Versuch starteten - wieder einmal weniger am Unglauben der Wissenschaftler, als vielmehr an der lernresistenten Unerschütterlichkeit der Glaubensvertreter aller Richtungen abprallen.

Dies hat im Jahr 1981 auch schon Hoimar von Ditfurth, der von Küng sogar in zwei Anmerkungen (Seite 61 und Seite 73) kurz erwähnt wird, mit seinem Buch "Wir sind nicht nur von dieser Welt" erfahren müssen, der mit seinem ernsthaften Angebot (im Gegensatz zu Küng allerdings weniger an die Naturwissenschaft, als an die Religion, und hier besonders die katholische), ebenfalls gescheitert ist.

So stellt sich mir gleich zu Beginn meiner Rezension die Frage, für wen Küng sein Buch eigentlich geschrieben hat. Er selber sagt dazu in der Einleitung (Seiten 13/14): *Will man in großen Zusammenhängen denken und bei allem notwendigen Spezialistentum das Ganze nicht aus dem Blick verlieren, bedarf es eines philosophisch-theologischen Basiswissens. Dazu will mein Buch in konzentrierter Form verhelfen. (...) Ich möchte nicht nur für gerade modische Naturwissenschaftsthemen weiteres Wissen anhäufen, sondern auf naturwissenschaftliche Grundfragen eine, so hoffe ich, kohärente und überzeugende Antwort geben.*

Also adressiert er sein Buch weder ausschließlich an ungläubige Naturwissenschaftler, noch an unwisende Theologen, sondern an alle Menschen, die in großen Zusammenhängen denken wollen. In Zusammenhängen offenbar, die Religion und Wissenschaft gleichermaßen akzeptieren können, auch wenn eine letzte und befriedigende Antwort in beiden Bereichen gar nicht möglich und ein gemeinsames umfassendes Welterklärungsmodell damit von vornherein ausgeschlossen ist.

Doch wer ist denn überhaupt in großen Zusammenhängen zu denken bereit? Ganz sicher nicht ein Fundamentaltheologe vom Schlag eines Josef Ratzinger, obwohl doch auch diesem als derzeit oberste Instanz der katholischen Kirche die Veränderungen in der heutigen menschlichen Gesellschaft samt dem damit verbundenen Trend zum fundamentalen Denken bis hin zum religiösen Fanatismus nicht entgangen sein dürfte. Oder ist es der Naturwissenschaftler, der die Grenze seines Wissens und seiner Erkenntnisfähigkeit erkannt hat und nun die letzten Antworten, ja, Zuflucht in einem Gott als allerletzte Erklärung zu finden glaubt? Sicher auch nicht. Ich denke, Küng spricht mit seinem Buch in erster Linie den suchenden Gläubigen (Christ/Jude/Moslem) an, der in seinem täglichen Leben über die Diskrepanz zweier Weltansichten stolpert, von denen die eine zwar rational zu erfassen, die andere jedoch nur transzendental zu erfahren ist. Vielleicht auch noch den heute ach so modernen Gemeindepfarrer, der zwar um die vielzitierte und überstrapazierte Bildhaftigkeit der heiligen Schriften weiß, sich seinen Schäflein gegenüber aber dennoch "so wunderbar weltlich und wirklichkeitsnah" verhält und zudem für die Beantwortung kritischer Fragen zuständig ist. Eines wird jedenfalls bereits auf den ersten Seiten sehr deutlich: für jemanden, der sich nicht wenigstens ein bißchen mit den neueren Erkenntnissen der Natur- und Geisteswissenschaften und ihren wichtigsten Vertretern auskennt und eventuell auch noch nie über den Sinn seines eigenen Daseins nachgedacht hat, ist dieses Buch eine ziemlich schwere Kost. Und das schränkt den Kreis seiner Leser ziemlich ein.

Ich selber habe Küngs Buch aus dem Blickwinkel eines einigermaßen informierten, überzeugten Religionskritikers und bekennenden Atheisten gelesen. Es enthält fünf Vorlesungen (gegliedert in die Kapitel A bis E) des Studium generale der Universität Tübingen aus dem Frühjahr 2005. Küng befaßt sich darin mit dem Problem, wie die modernen Naturwissenschaften die Entstehung des Weltalls, der Erde und der Menschheit erklären und wie die Religion (vor allem die christlich-katholische Theologie) dieser Herausforderung glaubwürdig begegnen kann. Die Bandbreite reicht dabei von der Überlegung, was vor dem Urknall war, bis hin zur Frage nach dem menschlichen Ich-Bewußtseins und der individuellen Willensfreiheit und einem Ausblick auf das "Ende aller Dinge".

Dazu bemüht Hans Küng zahlreiche namhafte Naturwissenschaftler und Philosophen aller Fachrichtungen und klopft deren Erkenntnisse sorgfältig daraufhin ab, ob sie mit der Idee eines allmächtigen Schöpfergottes kollidieren. Das Ergebnis war vorauszusehen: Nein, natürlich nicht! Gott läßt sich naturwissenschaftlich oder philosophisch nicht erklären, aber - um es salopp zu formulieren - er stört

---

andererseits die naturwissenschaftliche Forschung und die Wissenschaft auch nicht. Wer hätte das gedacht? Die Tatsache, daß es Fragen ohne Antworten gibt, läßt beides zu.

Es hat allerdings meiner Meinung nach einen Hauch von Unfairness, wenn man den Philosophen und Naturwissenschaftlern ständig die (ihnen selber sehr wohl bekannten, aber vielfach zeit- oder technikbedingten) Grenzen ihrer Erkenntnisse unter die Nase reibt, selbst aber unerschütterlich an seiner eigenen (über Jahrtausende unveränderten) Hypothese kleben bleibt. Als liege die Beweislast für die Existenz Gottes auf Seiten der Naturwissenschaft und nicht bei den Theologen, als sei es das einzige Bestreben der Forschung, endlich Gott aus dem Universum herauszubeweisen.

So ist es auffällig, daß Küng zwar an unzähligen Stellen Naturwissenschaftler und auch Philosophen zitiert, die offen und bereitwillig zugeben, daß ihrem Wissen und ihrem derzeitigen Erkenntnishorizont Grenzen gesetzt sind, und jenseits dieser Grenzen durchaus die Existenzmöglichkeit eines Gottes besteht, aber nicht einen einzigen Theologen, der auch nur ansatzweise bereit wäre, ein Jota von den mit Gott in Verbindung stehenden, teils höchst unwissenschaftlichen Begriffen wie Allmacht, Allgegenwart, Allwissenheit, Ewigkeit und Unendlichkeit abzuweichen. Und dies auch noch öffentlich kundzutun. Wissenschaftliche Theorien werden als Theorien, Arbeitshypothesen als Hypothesen dargestellt, was selbstverständlich berechtigt ist, aber die "Hypothese Gott" bleibt von Küng vollkommen unangetastet und unhinterfragt. Als Theologe kann er natürlich auch gar nicht anders, sonst würde er sich und sein Buch ja selber ad absurdum führen.

Es gelingt Küng daher hervorragend, auf all die ungezählten Lücken und Unvollständigkeiten der Wissenschaft hinzuweisen, aber nicht nur das, er hebt sogar immer wieder, um seinem Anspruch als kritischer Katholik gerecht zu werden, den Zeigefinger gegen die Kleriker, nach dem Motto: "Auch ihr Theologen solltet nicht so überheblich sein und die Erkenntnisse der Wissenschaft einfach ignorieren!" Aber mehr leider auch nicht. Konkrete Antworten bleibt er schuldig. Was auch sollte er sagen? Alles bleibt - wie könnte es anders sein? - offen. Küng kommt tatsächlich zu der Erkenntnis, daß sich die Existenz Gottes weder durch die Wissenschaft noch durch die Theologie schlüssig beweisen oder leugnen läßt: *Man verliert in jedem Falle nichts, wenn man an Gott glaubt, kann aber alles gewinnen* (Seite 75). Das allerdings ist keine allzu neue Erkenntnis.

Wenn also schon keine "Versöhnung" oder gar "Übereinstimmung" möglich ist, was also bleibt Hans Küng anderes übrig, als im wahrsten Sinne des Wortes "aufs Ganze" zu gehen. Prima, Problem gelöst, denn da die Naturwissenschaft derzeit noch keine einen Theologen befriedigenden Antworten auf die letzten religionsphilosophischen Fragen geben und umgekehrt die Theologie mit der Wissenschaft nicht Schritt halten kann bzw. will, schauen wir, was Küng auf Seite 176 dazu sagt: *Gottes Geist wirkt in den gesetzmäßigen Strukturen der Welt, ist aber mit ihnen nicht identisch. Denn Gott ist reiner Geist und wirkt in der Weltgeschichte fortdauernd nicht in der Weise des Endlichen und Relativen, sondern als der Unendliche im Endlichen und als das Absolute im Relativen. (...) Gottes Geist wirkt nicht von oben oder außen als unbewegter Beweger in die Welt hinein. Vielmehr wirkt er als die dynamische wirklichste Wirklichkeit von innen im ambivalenten Entwicklungsprozeß der Welt, den er ermöglicht, durchwaltet und vollendet. Er wirkt nicht erhaben über dem Weltprozeß, sondern im leidvollen Weltprozeß: in, mit und unter den Menschen und Dingen. Er selbst ist Ursprung, Mitte und Ziel des Weltprozesses! Gottes Geist wirkt auch nicht nur an einzelnen besonders wichtigen Punkten oder Lücken des Weltprozesses. Vielmehr wirkt er ständig als schöpferischer und vollendender Urhalt im System von Gesetz und Zufall und so als weltimmanent-weltüberlegener Lenker der Welt - allgegenwärtig auch im Zufall und Unfall - unter voller Respektierung der Naturgesetze, deren Ursprung er selber ist. Er selbst ist der auch alles Negative umfassende, alles durchwaltende Sinn-Grund des Weltprozesses, was freilich nur in vertrauendem Glauben angenommen und verstanden werden kann.*

Und genau das ist die meiner Meinung nach relativ bescheidene Kernaussage des Buches: Gott ist einfach alles! Und einen vertrauenden Glauben an "das Ganze" muß man haben, das ist die Lösung! Und so fährt Küng auf Seite 177 fort: *Welt oder Gott - das ist keine Alternative: weder die Welt ohne Gott (Atheismus) noch Gott identisch mit der Welt (Pantheismus)! Sondern Gott in der Welt, und die Welt in Gott. Gott und Welt, Gott und Mensch also nicht als zwei konkurrierende endliche Kausalitäten nebeneinander, wo die eine gewinnt, was die andere verliert, sondern ineinander. Wenn Gott wirklich der alles umfassende unendliche geistige Urgrund, Urhalt und Ursinn von Welt und Mensch ist, wird deutlich, daß Gott nichts verliert, wenn der Mensch in seiner Endlichkeit gewinnt, sondern daß Gott gewinnt, wenn der Mensch gewinnt.*

Da bleiben natürlich keine Wünsche mehr offen. Fast möchte man an dieser Stelle ein "Donnerwetter, warum hat mir das bisher bloß noch niemand gesagt?" ausrufen. Und kein Naturwissenschaftler oder

---

Philosoph wird dem widersprechen wollen, noch wird ein gläubiger Mensch das anzweifeln können, denn es besagt alles und nichts! Mit solchen - pardon - doch recht schwammig-esoterisch anmutenden Allgemeinplätzen erreicht man allerdings keine konkrete Annäherung, geschweige denn eine Versöhnung zweier sich seit Jahrhunderten streitenden Lager.

Wie gesagt, alles oder nichts. Schon der französische Philosoph Blaise Pascal hat im 17. Jahrhundert, zu Beginn des Zeitalters, das man heute Aufklärung nennt, den Menschen die folgende Wette angeboten: *"Gott ist - oder er ist nicht. Die Vernunft kann hier nichts bestimmen. Worauf wollen Sie setzen?"*

Darauf antwortet Küng auf Seite 225 im vorletzten Absatz: *Ich persönlich habe Blaise Pascals Wette angenommen und setze - nicht aufgrund einer Wahrscheinlichkeitsrechnung oder mathematischer Logik, wohl aber aufgrund eines vernünftigen Vertrauens - auf Gott und Unendlich gegen Null und Nichts. (...) Des bleibenden Risikos dieser Wette auf unbedingtes Vertrauen hin bin ich mir selbstverständlich bewußt, aber ich bin der Überzeugung: Selbst wenn ich die Wette im Tod verlöre, hätte ich für mein Leben nichts verloren, nein, ich hätte in jedem Fall besser, froher, sinnvoller gelebt, als wenn ich keine Hoffnung gehabt hätte.*

Damit allerdings bringt Küng, wie er selber sagt, lediglich seine höchstpersönliche Meinung und sein höchstpersönliches vernünftiges Vertrauen zum Ausdruck, was natürlich sein gutes Recht ist. Doch hier unterliegt er, wie die meisten religiösen Menschen, dem fatalen Denkfehler, daß man nur als gläubiger Mensch froh, sinn- und hoffnungsvoll leben könne und daß das Gegenteil von 'Gott und Unendlich' zwangsläufig ein 'Null und Nichts' ist. Und weiter schreibt Küng im allerletzten Absatz auf Seite 226: *So kann ich denn das unfaßbare Ganze der Wirklichkeit verstehen: Gott als Alpha und Omega, der Anfang und das Ende aller Dinge. (...) Mit dem Wort vom Licht auf der ersten Seite der Bibel im Buche Genesis habe ich dieses Buch begonnen. Mit dem Wort vom Licht auf der letzten Seite, der Offenbarung des Johannes, möchte ich sie beschließen: "Und es wird keine Nacht mehr geben, und sie brauchen weder das Licht einer Lampe noch das Licht der Sonne. Denn der Herr, ihr Gott, wird über ihnen leuchten, und sie werden herrschen von Ewigkeit zu Ewigkeit" (Apk 22,5).*

So ist Hans Küng zum Schluß seines Buches bei aller Aufgeschlossenheit und seinem Bestreben um Sachlichkeit leider doch noch beim pastoralen Ton samt passendem Bibelzitat angekommen. Er hat also bei der Pascalschen Wette auf das 'Ist' gesetzt, soviel weiß man nun, denn das hat der Autor sich selbst und seinen Lesern auf den 213 Seiten davor sehr fundiert und ausführlich begründet. Deshalb möchte ich bei dem meiner Rezension vorangestellten Horaz-Zitat (dtsch.: Es reißen die Berge, zur Welt kommt nur ein lächerliches Mäuschen) das 'lächerlich' keinesfalls auf den Inhalt dieses Buches bezogen verstanden wissen! Ein Leser, der sich in seinem eigenen Selbstverständnis und in seiner eigenen Weltsicht derjenigen Küngs anschließen will, findet in diesem Buch trotz (oder sogar wegen) seines salbungsvollen Endes eine durchaus akzeptable und moderne Lebenshilfe.

Andere Menschen - wie beispielsweise ich selber - wählen jedoch aus ebenso vernünftigen Gründen das Pascalsche 'Ist-nicht' und führen trotzdem ein glückliches und sinnerfülltes Leben, auch wenn die Hoffnung auf eine Fortsetzung bis in alle Ewigkeit fehlt. Aber das war eigentlich auch schon vor Erscheinen des Buchs klar.

Hans Küng hat sein Buch "Der Anfang aller Dinge" betitelt und das sollte man, wie ich meine, durchaus programmatisch verstehen, denn in "allen Dingen" ist ja auch die längst überfällige offene und in ehrlichem Bemühen zu führende Diskussion um Annäherung der unterschiedlichen Sichtweisen von Wissenschaft und Religion eingeschlossen. Ob allerdings der Klerus auf die ernst- und gutgemeinten Vorschläge Küngs auch nur ansatzweise eingehen wird (außer mit heftiger Kritik), zweifle ich stark an. Und selbst wenn dieser höchst unwahrscheinliche Fall eintreten sollte, so schnell wird sich nichts ändern, denn nur auf einem Konzil wäre eine grundlegende Überarbeitung und Modernisierung des verstaubten katholischen Dogmengengerüsts möglich. Doch leider, das erste Vatikanische Konzil fand von 1869 bis 1870 und das zweite von 1962 bis 1965 statt, so daß sich für Konzile rein rechnerisch ein Abstand von rund 100 Jahren ergibt. Somit brauchen fortschrittlich denkende Katholiken keinesfalls vor dem Jahr 2060 auf eine Modernisierung ihrer Glaubensgrundsätze zu hoffen. Wenn überhaupt!